

Das schöne Gesicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das schöne Gesicht

So könnte eine Betrachtung über Dürers Bild seiner Mutter beginnen. Etwa, wie in der Hässlichkeit der Falten und Runzeln die Idee der Schönheit «trotzdem» sichtbar wird. Aber ich will nicht über Schönheit «trotzdem», nicht über die Schönheit im Unscheinbaren sprechen, sondern über die wirkliche Schönheit, die ach so vergängliche Schönheit.

«Alles ist relativ» hat jemand behauptet. Er hatte damit gar nicht so unrecht, meine ich. Ueber Geschmack lässt sich streiten. Das Gesicht, das ich vor kurzem sah — nur einen Augenblick — war schön, berauschend schön. Jeder, der es liest, wird sich etwas anderes darunter vorstellen. Und das ist vielleicht gut. Ich will das Gesicht nämlich nicht beschreiben. Darauf kommt es mir nicht an.

Die Schönheit dieses Gesichtes ist vergänglich. Man könnte darüber traurig, ja wahnsinnig werden. Ich weiss: in ein paar Monaten, Jahren ist es vorbei. Im Augenblick, da ich es sah, war es aber schön und übte auf mich jenen unwiderstehlichen Reiz aus, es mit einem Mal ganz tief sehen, in mich aufnehmen zu können.

Wie schwach die Sprache doch ist, dachte ich. Ich sage: schön. Und niemand hat eine Vorstellung, wie dieses «schön» nun aussieht. Wie mager diese Worte sind: hübsch, reizvoll, harmonisch, jung, frisch, anziehend, anmutig. Ich will aufhören. Man wird sich, wie gesagt, darunter vorstellen, was jeder Einzelne persönlich auf Grund eigener Erfahrungen mit diesem Begriff verbindet.

Das Bild dieses geschauten Gesichtes haftete mir im Gedächtnis wie auf einer empfindlichen Fotoplatte. Ich schloss die Augen und betrachtete es: die Augen, den Mund, die Haare, das Gesicht im Ganzen. Und kostete es aus. Dann begann es allmählich zu verblassen. Gerade wie eine Fotoplatte unter dem Einfluss des Sonnenlichtes.

Und dann sah ich es plötzlich wieder. Unter vielen genormten, müden Massengesichtern auf der Plattform einer Strassenbahn. Es durchrauschte mich heiss. Von neuem sog ich es ein.

Ich kann es nicht festhalten, dachte ich. Es wird vergehen. Schade! Auch wenn ich diesen Menschen kennen lernen würde und durch Jahre mit ihm ging an seiner Seite. In sieben Jahren, wusste ich, verbraucht sich die Substanz eines Körpers. Es wird dann ein gänzlich anderes sein. Es half nichts, sich dagegen aufzulehnen. Es ist nun einmal so. Der Augenblick, da ich es sah, bleibt mir gegenwärtig. Ich weiss: es war schön. Und nicht nur für einen, für diesen erlebten Augenblick. Es gibt doch keine Laune des Schöpfers!

Wird es noch einmal aufleuchten ohne das Gesetz der Vergänglichkeit auf der Stirn?

Ich glaube es.

Ganz gewiss.

Ado, USA.